

Mario Proll

Buch 05

LyBo 30

Buch 05 = LyBo 29-35
2031-2100

<http://www.marioproll.de>

Logos (2031)

Ich bleib ans Wort gebunden,
Nur am Wort kann ich gesunden
Denn das Wort allein macht frei
Durch das Wort von Sklaverei.

Das Wort ist Waffe ganz allein,
Das Wort allein ist Maß und Sein,
Das Wort durchdringt den Sinn und treibt,
Damit vom Wort der Geist mir bleibt.

Das Wort erkennt und führet mich,
Das Wort ist Macht und ewiglich,
Das Wort ist Licht in Dunkelheit,
Damit das Wort mich stärkt im Leid.

Gnade nur und Möglichkeit (2032)
Freundschaft, Bruder, Lebens-Du
Sind Gnade nur und Möglichkeit
Ist es gerecht? Wie geht es zu?
Wem sind sie Glück und wem wohl Leid?

Reichtum, Freiheit, Frieden
Sind Gnade nur und Möglichkeit,
Wen trifft ein solches Lieben,
Und wessen Grenze zieht die Zeit?

Segen, Sinn und Ziel
Sind Gnade nur und Möglichkeit,
Doch jeder Mensch hat reich und viel,
Ist er zum Sehen nur bereit.

Hoffnung (2033)

Anders ist die Wirklichkeit,
Und herb bricht ein das Leid,
Ein wenig nur Geborgenheit,
Und lebenslang der Neid.

Wenn deine Seele nach Idealen schreit,
Und dennoch speit vor Übelkeit,
So ist dein Leben, deine Zeit
Vor allem Härte, Kampf und Streit.

Anders ist die Wirklichkeit:
Vom Schmerz geprägt bleibt Traurigkeit,
Nur vorläufig ist Einsamkeit,
Und endlich dann die Ewigkeit.

Meine Ziele für das Jahr (2034)
Meine Ziele für das Jahr
Sind Mäßigkeit, Geduld und Zucht,
Denn was so schlecht am alten war,
Gerät mir leicht zur Sucht.

Bedürfnissloser will ich werden,
Williger mit Dank und arm,
Meinen eignen Wünschen sterben,
Damit ich anderer mich erbarm.

Kleiner will ich denken,
Nüchterner und rein,
Ohne Bitterkeit mich schenken,
Gehorsamer nun sein.

Selbstmitleid (2035)

Hast du schwer am Leid zu tragen,
Hilft dir dein Bedauern nicht.
Denn was hilft dir wohl dein Klagen,
Wenn dein Herz daran doch bricht?

Zwar gilt es Sinn und Ziel zu sehen,
Wisse um dich selbst und lern!
Lerne Christus zu verstehen,
Und bleib im Leiden Ihm nicht fern.

Schwer und bitter ist der Schmerz,
Doch wird es leichter nicht in Wut,
Gottes Liebe kennt dein Herz,
Er weiß um deine Feuerglut.

Nicht zu alt (2036)

Abraham war alt, sehr alt,
Als Gottes Wort mit Urgewalt
Völlig Neues ihm befahl,
So hatte Abram die Wahl.

Seine Vorhaut sollte er beschneiden,
Ungeachtet aller Leiden,
Dies sei ein Bild für dich und mich,
Als Opfer frei und willentlich.

Egal wie alt und eingefahren,
Du bist in deinen Jahren,
Wenn Gottes Ruf dich wandeln will
So halt gehorsam einfach still.

Auf's Neue klar! (2037)

Nach der Ruhe nun die Pflicht,
Gereinigt und auf's Neue klar,
Begnadigt als ein Licht zum Licht,
Ärmlich, einfach, schlicht und wahr.

Das Jahr hat neu begonnen,
So auch der Dienst, die Predigt,
Manches war zu Sand zerronnen,
Manches hat sich selbst erledigt.

Genau und deutlich weiß ich wieder:
Es ist nicht eigne Kraft und eigener Geist!
Ich singe zwar die Glaubenslieder
Doch Christus ist's, der unterweist.

Gold an deinem Finger (2038)

Das Gold an deinem Finger

Wird mit den Jahren nicht geringer,

Es adelt dich von Jahr zu Jahr,

Bleibst du nur ehrlich, lieb und wahr.

Wer Treue übt, übt nur sein Glück,

Denn Glück beruht auf Bleiben,

Wer vor der Last bald weicht zurück,

Der wird sich wund dann reiben.

Wer seiner Gier und Lust nachjagt,

Ist bald mit Schmerz und Hass erfüllt,

Das Herz wird traurig und verzagt

Und der Blick wird ihm verhüllt.

Frieren und finden (2039)

Die Seele friert und sanft der Tod
Unmerklich zieht ins Leben ein,
Unausgesprochen ist die Not,
Durchzieht so leise Mark und Bein.

Da rührt ein Wort mich wärmend an,
Und ich, ich fühle mich verstanden,
Dieses Werben bricht den Bann,
Und Heimat ist vorhanden.

Ich hatte diese Freundlichkeit
Und Gnade fast vergessen,
In der Fremde und im Leid,
Kann das Herz sie erst ermessen.

Statt mit Zahlen rumzuklügel'n (2040)
Alles Rechnen hilft dir nicht,
Denn was weißt du schon, was kommt?
Alles strahlt im schönsten Licht,
Bis die Not kommt prompt.

Statt zu rechnen, lerne warten,
Mit Geduld und Mäßigung,
Das Schicksal hat so viele Arten
Der Freude und Bereicherung.

Lerne doch, dein Herz zu zügeln,
Liebe du Vernunft und Leben!
Statt mit Zahlen rumzuklügel'n,
Hoffe du auf Gottes Segen.

Wenn ich ganz mit mir alleine bin (2041)
Der Tag mit seinen Sorgen,
Seinen Sorgen klein und groß,
Geht dahin, es kommt ein Morgen,
Ja, wohin denn bloß?

Schutz und Hüter ist der Gang,
Doch ab und an kommt er zum Stehen,
Dann drängt die Frage: „Wo entlang?“
„Wohin will und kann ich gehen?“

Wenn ich ganz mit mir alleine bin,
Ganz ohne Alltag mit viel Zeit,
Dann zweifle ich und frag nach Sinn,
Ein Strudel ist mir Herz und Leid.

Ich höre den vertrauten Klang (2042)

Ich höre den vertrauten Klang,
Von deiner so geliebten Stimme,
Leise, fast vergessen, der Gesang,
Verse, die ich mir ersinne.

Ich bin so anders, lieber Freund,
So fremd, befremdlich eigen.
Die Liebe, von der wir beide einst geträumt
Will sich zu uns nicht neigen.

Wir bleibt nicht, doch wohin dann?
Ich kann das nicht verstehen!
Gäste sind wir und der Bann,
Wird hier für immer mit uns gehen.

Besser als das eigne Ich (2043)
Endlich zieht die Stille ein,
Nach der ich mich so sehr gesehnt,
Endlich ist der Wille mein,
Und mein Wesen mir entlehnt.

Doch wohin mit welchem Ziel?
Und was ist wirklich gut?
Ich habe Zeit, ganz schrecklich viel,
Und heiß kocht hoch mein Blut.

Die ungeliebte Arbeit und die Alltagshast
Halten und bewahren, ja beschützen mich,
Das Kreuz wiegt schwer mir seiner Last,
Doch das ist besser als das eigne Ich.

Die Früchte guter Tage (2044)
Die Früchte guter Tage sind dahin,
Wenn Angst und Not dich überfallen,
All das ist so ohne Sinn,
Wenn die Söldnerschritte hallen.

Am Tag des Schmerzes deiner Bitterkeit,
Hilft dir nicht Gram noch Weinen,
So schön sie war, die gute Zeit,
Sie muss nun sinnlos scheinen.

Alle Schätze sind verloren
Und gereinigt ist der Blick,
Denn was du golden hast erkoren,
Ist nun fort und dein Geschick.

Negativneigung (2045)

Der Mensch, er neigt zum Mord,
Zum Todschlag und Betrug,
Missachtet er das Wort,
Das Kreuz, dass Christus trug.

Der Mensch, er will sein Unglück,
Und sehnt sich lebenslang
Nach Heimat still zurück,
Nach himmlischen Gesang.

Der Mensch wird an sich irr,
Verliert sich lebenskrank,
Verliert sich im Gewirr,
Fehlt Weihe ihm und Dank.

Kindlich glauben (2046)

Jesus Christus lässt uns sein
Kindlich, freundlich, gut und rein,
Doch kindisch ist der Glaube nicht,
Sondern einfach, ehrlich, klar und schlicht.

Vertrauen ist das Schlüsselwort
Zu Gottes Heimat, Gottes Hort,
Direkt und ohne Wenn und Aber
Und allem sonstigen Gelaber.

Voller Ernst und Feuer,
Wertgeachtet, lieb und teuer,
Entschieden, konsequent und treu
Und durch Buße täglich neu.

Es könnte doch so einfach sein (2047)
Es könnte so einfach und wohltuend sein,
So frei und so freundlich, so gut,
So voller Frieden, voll Freundschaft, rein,
Voller Feuer und Glut.

Doch irgendwann brach das entzwei,
Wer weiß es noch genau?
Und ich, ich war auch schuld dabei,
Es ging um eine Frau.

Erwachte da mein Sehen
Und ging die Unschuld fort?
Ich werde nie so ganz verstehen:
Heimat, Ursprung, Glück und Wort.

Einsames Geschäft (2048)

Einsamkeit ist das Geschäft

Des Priesters und des Frommen,

Denn wie ein Köter einsam kläfft,

So müssen Schuld und Fremdheit kommen.

Wer gehorsam seinem Gott sein will,

Der darf von Sünde oft nicht schweigen.

Er wäre sicher lieber still,

Doch muss er sich vor Gott doch neigen.

Natürlich ist er unbeliebt -

Wer mag schon Korrektur?

So wird der Mensch dann doch besiegt

Und hofft auf Gott und Himmel nur.

Gemeindebau (2049)

Gemeinde wird gebaut,
So hoffte ich, auf Freundschaft.
Ich hatte visionär geschaut,
Gemeinde als Gemeinschaft.

Frei von Macht und Geld,
Anders als die vielen andern,
Anders als die Welt,
Wollten wir gemeinsam wandern.

Doch töricht bin ich nur gewesen,
Denn die Gemeinde wird gebaut,
Auf Kreuz und Christus und erlesen,
Wird nur, wer hier auf Gott vertraut.

Milliardenfache Einsamkeit (2050)
Milliardenfache Einsamkeit
Bewusst und unbewusst,
Schmerzen, Tränen, Streit und Leid,
Und sehnsuchtsvolle Lust.

Der Alltag ist der starke Halt,
Der uns den Schmerz vergessen lässt,
Doch manchmal spürst du die Gewalt,
Und hängst in ihren Netzen fest.

Mir graut vor diesen Zeiten
Ohne Not und Zwang,
Ich spüre zitternd schon mein Gleiten,
Beschwerlich hart ist dieser Gang.

Unerbittlich in der Liebe (2051)
Unerbittlich in der Liebe
Lässt Gott ihn ziehn, den jungen Mann,
Der unterlag dem süßen Triebe,
Wie es uns allen gehen kann.

Die Frage war so gut gestellt,
Ein Anfang war gemacht,
Doch hing das Herz zu sehr am Geld
Und aller Weltenpracht.

Das Knie gebeugt,
Doch nicht das Herz,
Und aus der Gier erzeugt,
Bleibt ewig nun sein Schmerz.

Schlüssel zu Gott (2052)

Das Gebet ist der Schlüssel zu Gott,
Wie die Dankbarkeit zum Leben,
Herzenshärte, Stolz und Spott,
Verhindern seinen Segen.

An Gott zu glauben ist nicht groß,
Denn Gott braucht weder dich noch mich,
Es ist zu deinem Besten bloß,
In dieser Zeit und ewiglich.

Wer sein Herz vor diesem Höchsten beugt,
Und Ihm sich weihet mit ganzer Kraft,
Dem bleibt sein Geist nicht unbezeugt,
Sein Geheimnis, Seine Herrlichkeit und Macht!

Wenn es einmal nur gelingt (2053)
Wenn es dir einmal nur gelingt,
Dies eine wunderbare Mal,
Dass aus dürrem Wort erklingt
Die Ewigkeit und Schicksalswahl.

Es wäre doch so viel erreicht,
Und aller Kraft und Sehnsucht wert,
Wenn dieses Wort dem Bilde gleicht,
Das tief in uns das Herz begehrt.

Abglanz Deiner Herrlichkeit,
Ich kann dich kaum gestalten!
Das Leuchten Deiner Ewigkeit,
Kann sich in dieser Welt nicht halten.

Schweiß und Tränen (2054)

Ja, es kostet Schweiß und Tränen,
Armut, Blut und Schmerz,
Und wir müssen uns oft schämen
Über unser enges Herz.

Doch das Kreuz ist es wohl wert,
Und alle Opfer lohnen sich,
Wir sind zum Heil und Dienst bekehrt,
Zur Freude jetzt und ewiglich.

Wir haben viel verloren,
Und tragen manche Last.
Doch in der Not geboren,
Schenkt Er den Beistand uns,
den Freund und Rast.

Wie fern wir bleiben (2055)

Wie fern wir doch einander bleiben
In unsern Reden, Spielen, Sehen, Schweigen,
In unsrem Miteinandersein,
In der Fremde und daheim.

Wir sind zusammen und doch fern,
Umarmen uns und Herzen gern,
Doch bleibt der wahre Sinn uns fremd,
Wir wechseln uns und unser Hemd.

Wurzellos und ohne Würde,
Wird der Mensch sich selbst zur Bürde,
Regiert allein Genuß und Gier,
So fehlt ihm Ziel und Heimat hier.

Wahre Stärke (2056)
Größer als wir beide
Ist Gott, der Herr, dein Ziel,
Dum stehe still und schweige,
Du hat und bist nicht viel.

Vor diesem hohen Richter
Musst du beugen Knie und Herz,
Ohne Kreuz und Schlichter
Lodert heiß die Schuld, der Schmerz.

Wer bist du, dass du voller Stolz
Auf Ruhm hinschaust und Werke?
Der Zerschlagene an seinem schlichten Holz,
Ist deine wahre Stärke.

Alles Wissen ist entliehen (2057)

Alles Wissen ist entliehen,
Nichts ist eigen, nichts bist du,
Willst du in dein Wissen fliehen,
Kommst du weise nie zur Ruh.

Alle Zeit ist nur ein Lehen,
Ein Geheimnis und ein Ziel,
Ohne Jesus zu verstehen,
Ist dir alles wirr und Spiel.

Aller Wert und alles Wahre,
Ist verborgen fort und fort,
Bete, dass es offenbare
Christus dir in Seinem Wort.

Fremde Kämpfe (2058)

Auf irgend einem fernen Schlachtfeld
Steht der Söldner, Herz am Geld,
Er kämpft und leidet, fremd und blutig
Und irrt sich seltsam mutig.

Bald kehrt er kalt und arm zurück.
Mit Blut und mit zerstörtem Glück,
Er weint nicht mehr und leidet immer
Voller Grauen und noch schlimmer.

Wofür mit welchem Sinn und Ziel?
Wir sterben - doch für wessen Spiel?
Wir stehen fremd in Kampf und Welt
Und sind allein auf uns gestellt.

Genügsamkeit (2059)

Mit Genügsamkeit gelingt das Lindern
Von Leidensdruck und Schmerz,
Denn die meisten Wünsche mindern
Deinen Frieden für dein Herz.

Es brennt so heiß in dir Verlangen,
Weil du nicht warten kannst und willst.
Ständig mußt du zittern, bangen,
Bis endlich du den Hunger stillst.

Die Gier zerstört nur sinnlos Leben,
Sie läßt dir keine Zeit zum Sein.
Drum freue dich an Gottes Segen,
Und bleib' genügsam, arm und klein.

Wie ein Rausch (2060)
Freude, Spannung, Ziel und Kraft
Machen reich und stark dein Leben,
Wie ein Rausch ist ihre Macht,
Ein Glück, ein Spiel, ein Sieg und Segen.

O wunderbar sind Ziel und Sinn,
Sie stärken Geist und Herz.
Sie führen vorwärts dich zu Christus hin,
Sie brechen Eitelkeit und Schmerz.

Wort und Wahrheit adeln dich,
Befreien dich und geben
Freude, Frieden ewiglich,
Und Gottes Gnade, Kraft und Segen.

Korrektur und Buße (2061)

Mich erschreckt, wie mein Erkennen
In die Irre führt und hasst,
Was die Freunde Gutes nennen,
Und mit Unsinn sich befasst.

Wie kann ich denn nur solches glauben,
Ja, vergessen, was uns war?
Welche Schwärze vor den Augen,
Und der Mensch ein stolzer Narr!

Gott sei Dank für harte Schläge,
Für Zusammenbruch und Not,
Denn das eitle Herz ist träge,
Und die Buße ist Gebot.

Vor Gott ganz allein (2062)
Ich steh vor Gott, vor Gott allein
Und niemand wird mich schützen!
Keine Rede, arm und klein,
Kann vor diesem Gott mir nützen!

Wer immer ich auch war und bin,
Und welches Amt, ja welche Macht mir war,
Von Gott allein hatt ich den Sinn,
Mein Leben war nicht mein Altar.

O, eitler Mensch, was willst du bringen,
Wenn du nicht Christus hast und hältst?
Sein Geist muss dich durchdringen,
Damit du dich auf Sand nicht stellst.

Einem Nebel gleich (2063)
Ein Vorhang, einem Nebel gleich,
Trennt seltsam dunkel diese Welt,
Von Gottes Kraft und Gottes Reich,
Von Christus, der sie trägt und hält.

Ich sehe und verstehe nicht,
Begreife nicht den Sinn und Plan,
Bevor nicht heilig Gottes Licht,
Erlöst mich aus dem eignen Wahn.

Am Kreuz zerreißt der Vorhang dann,
Und machte nun frei den Weg zum Herrn.
Hier ist Erlösung von dem Bann,
Für mich so nah und fern.

Die Weiche wird so leicht gestellt (2064)
Die Weiche wird so leicht gestellt,
Und leise, schrecklich leise,
Geht es zu in dieser Welt,
So lang ist deine Reise.

Irgendwann und irgendwo,
Da hast du willig dich entschieden,
Und brennt dein Leben lichterloh,
Hast du es selbst dir nicht gemieden.

Verderben und Gelingen
Sind ganz in deiner Hand,
Und niemand kann dich bringen,
Wozu du nicht gesandt.

Aschermittwoch (2065)

Aschermittwoch ist's den einen,
Der Tag ist grau, das Fest vorbei.
Sie rühmen sich und sollten weinen,
Sie sind gebunden und nicht frei.

Den andern ist es Segenszeit,
Bis Ostern noch die Zeit der Stille,
Ein Vorbereiten auf Sein Leid,
Es ist das Kreuz, Sein Weg und Wille.

So trennt der Weg, das Weinen:
Die einen klagen, andre nicht;
Und mag es vielen gut erscheinen,
Anders ist's im Gottes Licht!

Bartimäus (2066)

Ein Text spricht leis vom Sehen
Aus Dunkelheit heraus, aus Not,
Von Bartimäus Wohlergehen,
Vom Schrei nach Gottes Lebensbrot.

Zu Jesus hin, ein Überwinden,
So vieler dreist gesunder Arme,
Um Christuns endlich dann zu finden,
Damit er sich erbarme.

Ach, Herr, so lehre Du mich sehen,
Der ich so blind und bloß,
In meinem schwachen Dich-Verstehen,
Bist Du allein nur rein und groß.

Verflucht am Holz (2067)

Denn ein Aufgehängter ist verflucht,
Verflucht von Gott und hängt am Holz,
So hat uns Gott mit Ernst gesucht,
Zerbrach die Schuld, zerbrach den Stolz.

Sind der Schmerz und Tod schon schlimm,
Ist schlimmer noch der Fluch der Liebe,
Ist Gottes Bann und Gottes Grimm,
Sein Urteil, dem ich unterliege.

Doch Christus nahm den Fluch auf sich,
Von Seinem so geliebten Wesen,
Er trug die Schmach, das Leid für sich,
So konnte ich an seinem Tod gesunden.

Haus und Zimmer liegen brach (2068)
Unmerklich hat sich Gott entzogen,
Und Sein Segen mit dazu,
Das Ganze hat dem Blick betrogen,
Getäuscht hat uns die Friedhofsruh.

Nun liegen Haus und Zimmer da,
Und alle Werke schmerzlich brach,
Es war so vieles greifbar nah,
Bis Jener uns ein Ende sprach.

Aller Eifer ist nichts nütze,
Alle Liebe nicht und Kraft und Regen,
Ach, dass uns Gott beschütze,
Und schenke Seinen Segen!

Spröd und zart (2069)

Aus den Mauern blühen, spröd und zart,
Wunderbar auf viele Weise,
Träume, Worte und Geschichten,
Ein Wunsch, darauf Erfüllung hart,
Bilder - zurückhaltend und leise,
Zum Schreiben, Sinnen und Berichten.

Dinge, die das Herz nicht äußern kann,
Weil sie, verborgen unverstanden bleiben,
Ein Ahnen, tief in uns hineingelegt,
Ein starker, wilder, schöner Bann,
Ein süßes, heißes, edles Treiben,
Das uns seit je im Innersten bewegt.

Von allem Besten bleibt ein Danachgreifen,
Ein Zerrinnen nur von Frucht und Sand,
Ein Sehnen, daaa nach Fülle schreit,
Ein ruheloses Gehen und Schweifen,
Der Griff nach väterlicher Freundeshand,
Ein Hoffen nur, auf jene goldene Zeit...

Heute jubeln sie Hosianna (2070)

Heute jubeln sie Hosianna,
Morgen rufen sie nach Blut,
Flüchtig wie das alte Manna,
In des nächsten Tages Glut.

Ein König, der die Treue hält
Seinem Gott und seiner Welt,
Wird verhöhnt, verkauft für Geld,
Und bleibt dennoch wahrer Held.

Einsam sind die letzten Stunden,
Schon im Jubel liegt der Sturm,
Bald stirbt der Mensch in seinen Wunden,
Getreten, ja verachtet wie ein Wurm.

Schlicht nur Freunde (2071)

Lass uns schlicht nur Freunde sein,
Nicht weise, Stärke, Kraft und Regen,
Das alles bin ich nicht, o, nein
Und doch einander wohl ein Segen!

Wir nähern uns einander an,
Belehren und bedrängen nicht,
Wir geben Freiheit uns und dann,
Teilen wir das eine Licht.

Wir Herzen und umarmen gern
Den Freund, auf dass er fremd nicht wird,
Zu oft sind wir uns allzufern,
Wer's anders sieht, der irrt.

Zwischen Fühlen und Verstehen! (2072)

Mein Verstand spricht leis' zu mir:

„Tu dir dieses Leid nicht an!“

Doch mein Herz, in blinder Gier,

Schreit: „Gib mir, was ich doch haben kann!“

Der Wille prüft die Waage,

Hört Verstand und Herz,

Wessen Last es trage,

Ist des andern Schmerz.

Regiert das Herz allein,

Verbrennst du wild im Feuer,

Regiert Verstand dein Sein,

Erstarrst du im Gemäuer.

Wie Blumen leg ich meine Verse (2073)

Wie Blumen leg ich meine Verse
Auf den Altar der Ewigkeit,
Verwundbar wie Achilles' Ferse,
Voller Leben, Leid und Streit.

Wie Feuer brennt die Zeile wieder,
Hält mich wach und macht bewusst,
Wie gefährlich meine Lieder,
Wie gefährlich Last und Lust.

O, wie taumelt mir mein Leben
Zwischen meinen Bahnen hin,
Ringt und kämpft um Gottes Segen,
Sucht voller Inbrunst Kraft und Sinn!

Ausflug (2074)

Ich begreife mich mit meinen Schätzen
Als so reich und arm zugleich,
Ich will Vertrauen sinnlos setzen
Auf das eigne fahle Fleisch.

Zu einem andren will ich fliehen,
Der mich schlägt und böse hasst,
Will in fremde Welten ziehen,
Wie ein Stein in seiner Last.

Brennt mein Fleisch im wilden Schmerz,
Und drängt die Einsamkeit so hart,
So fühlt das eigne dumme Herz:
Das hätte ich mir gern erspart.

Ein Mensch in meine Nähe (2075)

Manchmal rückt ein Mensch in meine Nähe,
Und mit ihm ist ein Hauch von Glück,
Ein Ahnen, dass ich kaum verstehe,
Doch ich sehne mich nach ihm zurück.

Ist es eine neue, nie gekannte Welt,
Oder wohl die alte und ein neues Licht?
Ist es Vernunft, die still mich hält,
Oder krankes Fliehen schlicht?

Weiter zieht der Mensch und mit ihm geht,
Ein Wunsch und Traum, ein Sehnen,
Ob er weiß und mich versteht?
Ich kann mich glücklich wähnen.

Gerechter Schmerz (2076)
Dein Begehren, dein Verzehren
Führt dich auf und nieder,
Bringt Verwehren und Verheeren
Und betrübte Lieder.

Dein Empfinden muss dich binden,
Ja, es ist in seiner Art,
Will es mir das Schöne finden,
Selstsüchtig und hart.

Der Schmerz, den du mit Recht empfindest,
Ist der Preis für dein Verlangen,
Weil du Gefallen an der Welt nun findest,
Bist du ihrem Reiz gefangen.

Der verdorrte Feigenbaum (2077)
Aus der Ferne leuchtet schön
Ein Grün und kündigt Früchte an,
In der Morgensonne auf den Höh'n
Voller Lieblichkeit und Bann.

Doch der Baum, er trägt nur Blätter,
Keine Frucht und Feigen nicht,
Umsonst war ihm das gute Wetter,
Umsonst das gute Sonnenlicht.

Solche Blätter sind die Werke
Und die Frucht ist unser Herz,
Gott gegeben ist die Stärke
Tote Werke bringen Schmerz.

2078 Die Andere

Dass du schön die andere nennst,
Und heftig vor Verlangen flennst,
Das zeigt die Bosheit dir, dein Werben,
Und bringt nur Sünde und Verderben.

Dein Herz will doch bei ihr nicht bleiben,
Keine Treue kennt dein Treiben,
So bist du ständig auf der Flucht,
Und lebenslang währt deine Sucht.

Glück und Ruhe wirst du finden,
Beginnst du dich in Zucht zu binden,
Und auch dein Herz empfängt ein Lieben,
Willst du die Torheit nur besiegen.

Schmetterlingswehen (2079)
Jede Frau und jede Blume
Welkt dahin und stirbt alsbald,
Deckt das Grün die wehe Krume,
Ist auch das beste Feuer hin.

Willst du dich nach ihr verzehren,
Brennt die Gier die Lichter nieder,
Werden Feuer dich verheeren,
Bleiben einzig Klagelieder.

Wahre Schönheit, wahres Leben
Ist von Gott nur dem gegeben,
Der mit seinem ganzen Streben,
Greift nach Gottes ganzem Segen.

Nein zu Gott (2080)
Zornesbeben, Rebellion,
Wut und Streit, ja Krieg und Not
Sind in ihrer Tradition
Des Menschen Frucht und Tod.

Je mehr der Mensch sich Gott verneint,
Und wild auf seiner Stärke harrt,
Verfehlt er, was für ihn gemeint,
Weil ihm der Hass die Ketten wahr.

Aus all dem Dunkel führt der Geist,
Mit seiner Klarheit, seiner Kraft,
In dem er ihn zu Christus weist,
Und ihm zu Gott den Zugang schafft.

Gott hungert (2081)

Gott hungert so nach unsrer Frucht,
Nach dem Altar der Menschenherzen,
Nach dem Opfer unsrer Zucht,
Und leidet doch an uns nur Schmerzen.

Unsre Werke sind nicht ernst gemeint,
Ja unser Herz geht andrem nach,
So ist der Mensch ein Gottesfeind,
Und unser Tun nur Fluch und Schmach.

Bereite Gott den Boden vor,
Gib Ihm dich ganz, dein Herz und Sein,
So wächst die Frucht von selbst empor,
Nur dieses Werk ist Frucht und rein.

Ist es schon Schuld? (2082)
Ist es schon Schuld oder Versagen?
Wer will in meiner Not mir sagen,
Wie ich meine Lasten kann tragen,
Wenn Zweifel mir an meiner Seele nagen.

Worte können nicht erzählen,
Wie sehr sich Menschen selber quälen,
Indem sie gern das Falsche wählen,
Und ihre Schuld auch noch verhehlen.

Doch einer kann mich ganz befreien,
Wenn andre mich der Sünde zeihen,
So will ich neu mich diesem weihen
Und mit meiner Seele schreien.

Einmal bleib ich liegen... (2083)
Einmal bleib im meinem Bett ich liegen
Einmal werden Not und Kreuz obsiegen
Und das Ende mahnt sich drohend an,
Wenn ich mich nicht bewegen kann.

Dann flößt mir wer die Frage ein,
Du Taumeltrank und Sorgenwein,
Hast du dem allem widerstanden,
Wenn andre dich in Sünde banden?

Versagen, Schuld und dunkle Stunden,
Galle, Gift und schlimme Wunden -
Sie sind für dich kein Hindernis
Und halten nicht die Finsternis.

Auf dem Platz, auf dem ich stehe (2084)
Auf meinem Platz, auf dem ich stehe,
Will ich Christus völlig lieben,
Ich will wandeln, was ich sehe,
In Christi Tat und Siegen.

Mit meiner ganzen Kraft und Fantasie,
Mit meinem Herzen, meinem Denken,
Mit meiner ganzen Energie
Will ich an Gott mich ganz verschenken.

Familie, Kirche, Freude, Welt,
Sie sollen Gottes Segen spüren,
Wenn es nur dem Herrn gefällt,
So will ich dienend seinen Namen führen.

Trost am Morgen (2085)

Das warme Licht von morgendlichen Kerzen
Weist mir den Weg und tröstet mich,
In meinem bösen, aufgewühlten Herzen,
Empfind' ich dies als freundschaftlich.

Ein Zeichen ist's, dass trotz der Kühle,
Die Gnade warm mich führt,
Wenn ich auch viel an Ärger fühle,
So hab' ich dennoch Sinn gespürt.

Ich will die Dinge recht bedenken
Und dankbar wieder werden,
Ich will mein Herz zu Christus lenken
Zu Seiner Liebe, Seinem Sterben.

Wein und Öl für meine Wunden! (2086)

Ich fühle mich so stark und gut,
So edel, voller Kraft und Glut,
Ich meine, was ich sag und will,
Ich bin vor keinem feige, still.

Doch irgendwann - wie ging es bloß?
Aus welchem Grund, aus welchem Schoß?-
Da find ich mich bei jenen wieder,
Die so gewöhnlich, jene armen Glieder.

Schwach bin ich, so feig, wie böse.
Verlogen, hässlich und geschunden,
Ich fleh' zu Gott, dass er mich löse,
Um Wein und Öl für meine Wunden!

Wie können nur uns selber schenken (2087)

Wie können nur uns selber schenken,
Das andre bleibt ganz ohne Wert,
In unsrem Sinn und Denken
Bleibt uns vieles noch verwehrt.

Unsre Hände bleiben leer,
Nur wenig kann das Herz wegtragen,
Von einem Andren, Größ'ren her
Ließe sich wohl Beß'res wagen.

Wie das herbstlich bunte Laub
Sammeln wir, doch bleiben nicht,
Der Wind verweht, es bleibt nur Staub,
Die Gnade nur und Gottes Licht.

Ein Funke glimmt (2088)

Ein Funke glimmte auf in mir,
So heilig segnet fein die Stille,
Altar und Licht sind jetzt und hier,
Und Gottes Geist und Wille.

Halt ein, besinne dich auf diesen Halt,
Geweihet ist der Moment und deine Zeit,
Wie ein Schutz und Segenswall,
Erklingt so fern die Ewigkeit.

Was tust du da, du Mensch und Narr?
Nach welchem Tand geht wild der Sinn?
Ein Feuer brennt auf dem Altar,
Und weist dich sanft auf Christus hin.

Verachte nicht Gebet und Segen (2089)

Verachte nicht Gebet und Segen,
Und traue den eignen Kräften nicht,
Denn alles ist auf Zeit gegeben,
Und schillert nur im Sonnenlicht.

Was immer Du an Früchten hast,
An Schätzen, Gütern, Ruhm und Lohn,
Wird vor Gott zur schweren Last,
Trittst du erst vor Seinen Thron.

Am Ende bleibt nur das ein Segen,
Was du in Gottesfurcht erworben,
Denn dafür ist in deinem Leben,
Christus ganz für dich gestorben.

Freund und Feuer (2090)

Mein Herz kann nicht erfassen,
Wie tief und wunderbar,
In allem Tun und Lassen
Sein Rat und Helfen war.

Verzehrend heißes Feuer:
Heilig, souverän und groß!
So kostbar mir und teuer,
Ich selber arm und bloß.

Und doch der starke Freund,
An meiner Seite, immer da!
Nie hat er es versäumt,
Zu sein mir treu und nah.

Wunderbare Schaffenskraft (2091)

Wunderbare Schaffenskraft

Du bist mir nur geliehen,
Geweihst wirst du zur Frucht gebracht,
Bis mir die letzten Tage fliehen.

Du warst mir nie mein eigen,
Doch demütig geboten,
So will zum Dienst ich neigen,
Mich selbst als Gottesboten.

O, Feuer, deiner Güte,
Brenne nur und brenne heiß,
Ja, bring in mir zur Blüte
Gottes Lob und Preis!

Wem die schwachen Kräfte leihen? (2092)

Der Tag begrüßt mich gnädig,
Und bietet mir Gelingen,
Noch aller Lasten ledig,
Will er mir Gutes bringen.

Wem will ich seine Früchte weihen,
Wem dienen und für wen.
Die schwachen Kräfte leihen,
Und wessen Wachstum sehen?

Ich will in mir entfalten,
Der Schöpfung Lob und Ruhm,
Ich will in mir gestalten,
Des Herren Eigentum.

Mit Arbeit und Verstand (2093)
In kalter Erde liegt verborgen
Ein Same wert und gut,
Weil Einer ist gestorben,
Er gab sein teures Blut.

Doch wird die Frucht verderben,
Wenn Zucht mir nicht gelingt,
Die besten Werke sterben,
Wenn sie der Fleiß nicht bringt.

Ein wunderbares Reifen,
Entsteht durch Gottes Hand,
Doch muss ich es ergreifen,
Mit Arbeit und Verstand.

Den sanften Geist in mir (2094)
Ich spüre wunderbar und mild
Den sanften Geist in mir,
Der meine Seele kühlt und stillt,
Im Feuerbrunst der Welt und Gier.

Wo kann ich diese Ruhe finden,
Nach der ich tief mich sehne?
Wo kann ich meine Seele binden,
Der ich mich irre wähne?

Nicht in mir, an keinem Ort,
Und nirgendwo in dieser Welt,
Allein in Gottes Geist und Wort,
Ist dieses, was mich trägt und hält.

Täglich vergessen (2095)

Täglich muss ich neu vergessen,
Was gestern gut und wertvoll war -
Was ich gestern hab besessen,
Ist verbrannt auf dem Altar.

Täglich will ich neu besinnen,
Mich auf Gottes Geist und Welt,
Denn tief in meinem Herzen drinnen,
Bin ich nackt in diese Nacht gestellt.

Täglich schreit das arme Herz ,
Mit aller Kraft nach Sinn und Leben,
Schreit in seinem heißen Schmerz,
Nach jenem, was ihm einst gegeben!

Schlicht und überall präsent (2096)

Das Geheimnis ist gewöhnlich
Schlicht und überall präsent,
Leise, willig und versöhnlich,
Wenn man seinen Namen kennt.

Aus jedem Blühen dir entgegen,
Aus jeder Frucht, aus jedem Blatt,
Spürst du Gottes starken Segen,
Wirst du in deiner Seele satt.

Nicht im Ruhm, in Kraft und Größe,
Liegt der Sinn von allem Sein,
Sondern ganz in unsrer Blöße,
Spiegelt sich der Geist uns rein.

Beinahe wär' ich fortgegangen (2097)

Beinahe wär' ich fortgegangen,
Nichtig war der Grund,
Wollte an ein Ziel gelangen
All zu fremd und sinnlos wund.

Du hast mich liebend festgehalten,
Dankbar spüre ich dein Tun.
Schmerzhaft war dein heilig Walten,
Zurechtgebracht darf ich nun ruhn.

So vieles hätt' ich fort gegeben,
Werte, wie ein Blatt im Wind,
Fortgegeben Gottes Segen,
Wie ein kleines, kleines Kind.

Spar dein Mitleid (2098)

Missverstehe du doch nicht

Das Leid, dem du bist heut begegnet,

Auch deine Kraft und Seele bricht,

Wenn dich dein Gott nicht segnet.

Spar dein Mitleid, das so schwer,

So schwer nur zu ertragen ist,

Denn nicht von weitem ungefähr,

Läuft auch deine letzte Frist.

Lass dich lieber herzlich warnen,,

Dass du bald nackt sterben musst!

Darum schreie nach Erbarmen

Und zügle deine eitle Lust.

Worte können nur begleiten... (2099)

Die Sorge hüllt den Menschen ein,
Und saugt ihm Kraft und Blut.

Was wird werden, was wird sein?

Schnell sinkt hin der Mut.

Wort können nur begleiten,

Denn befreiend sind sie nicht,

In seinem schmerzerfüllten Schreiten,

Braucht der Mensch ein andres Licht.

Jene Hoffnung will entzünden

Mensch und Seele ganz und gar,

So kann des Menschen Sorge münden,

Im Gebet dann am Altar.

Hilflos treiben wir im Leben (2100)
Kostbar ist ein Wort der Seele,
Wenn es ehrlich nur und rein,
Wenn es nicht im Tiefsten fehle,
Und nicht Lüge will uns sein.

Schwer für uns sind zu erkennen,
Unsre Not und unser Heil,
Weil wir oft das Falsche nennen,
Blind und einsam, dumm und geil.

Hilflos treiben wir im Leben,
Wie im Meer und wissen's nicht,
Und wir sehnen uns nach Segen,
Nach dem ewig reinen Licht.

Inhalt

Logos (2031)	3
Gnade nur und Möglichkeit (2032)	4
Hoffnung (2033).....	5
Meine Ziele für das Jahr (2034).....	6
Selbstmitleid (2035).....	7
Nicht zu alt (2036)	8
Auf's Neue klar! (2037).....	9
Gold an deinem Finger (2038).....	10
Frieren und finden (2039)	11
Statt mit Zahlen rumzuklügeln (2040).....	12
Wenn ich ganz mit mir alleine bin (2041)	13
Ich höre den vertrauten Klang (2042).....	14
Besser als das eigne Ich (2043)	15
Die Früchte guter Tage (2044).....	16
Negativneigung (2045)	17
Kindlich glauben (2046).....	18
Es könnte doch so einfach sein (2047)	19
Einsames Geschäft (2048)	20
Gemeindebau (2049).....	21
Milliardenfache Einsamkeit (2050)	22
Unerbittlich in der Liebe (2051)	23
Schlüssel zu Gott (2052)	24
Wenn es einmal nur gelingt (2053).....	25
Schweiß und Tränen (2054)	26

Wie fern wir bleiben (2055).....	27
Wahre Stärke (2056)	28
Alles Wissen ist entliehen (2057)	29
Fremde Kämpfe (2058)	30
Genügsamkeit (2059)	31
Wie ein Rausch (2060)	32
Korrektur und Buße (2061).....	33
Vor Gott ganz allein (2062).....	34
Einem Nebel gleich (2063)	35
Die Weiche wird so leicht gestellt (2064).....	36
Aschermittwoch (2065).....	37
Bartimäus (2066)	38
Verflucht am Holz (2067)	39
Haus und Zimmer liegen brach (2068)	40
Spröd und zart (2069).....	41
Heute jubeln sie Hosianna (2070)	42
Schlicht nur Freunde (2071)	43
Zwischen Fühlen und Verstehen! (2072)	44
Wie Blumen leg ich meine Verse (2073)	45
Ausflug (2074)	46
Ein Mensch in meine Nähe (2075)	47
Gerechter Schmerz (2076)	48
Der verdorrte Feigenbaum (2077)	49
2078 Die Andere.....	50
Schmetterlingswehen (2079).....	51

Nein zu Gott (2080)	52
Gott hungert (2081)	53
Ist es schon Schuld? (2082)	54
Einmal bleib ich liegen... (2083)	55
Auf dem Platz, auf dem ich stehe (2084)	56
Trost am Morgen (2085)	57
Wein und Öl für meine Wunden! (2086)	58
Wie können nur uns selber schenken (2087)	59
Ein Funke glimmt (2088)	60
Verachte nicht Gebet und Segen (2089)	61
Freund und Feuer (2090)	62
Wunderbare Schaffenskraft (2091)	63
Wem die schwachen Kräfte leihen? (2092)	64
Mit Arbeit und Verstand (2093)	65
Den sanften Geist in mir (2094)	66
Täglich vergessen (2095)	67
Schlicht und überall präsent (2096)	68
Beinahe wär' ich fortgegangen (2097)	69
Spar dein Mitleid (2098)	70
Worte können nur begleiten... (2099)	71
Hilflos treiben wir im Leben (2100)	72

